Zeitschrift: Bulletin / Vereinigung der Schweizerischen Hochschuldozierenden = Association Suisse des Enseignant-e-s d'Université

Herausgeber: Vereinigung der Schweizerischen Hochschuldozierenden

Band: 38 (2012)

Heft: 2-3

Artikel: Standortentwicklung an der ETH : Förderung von informellen Plattformen

Autor: Müller, David

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-893782

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Standortentwicklung an der ETH: Förderung von informellen Plattformen

David Müller*

Klassische Standort-Präsentationen beginnen oft mit einem Übersichtsplan oder einer entsprechenden Luftaufnahme von einem Standort oder einem Objekt. Mit diesen Darstellungsformen fallen dem Betrachter hauptsächlich Gebäude ins Auge und er neigt dazu, die Zwischenräume nicht zu beachten. Doch es sind gerade diese Zwischenräume, die einen Standort beleben. Neben dem, was in den Gebäuden stattfindet, ist es von grosser Relevanz, was zwischen den Gebäuden geschieht und wie sich diese informellen Orte entwickeln.

Innovationen entstehen, wo sich Menschen treffen. In Unternehmen geschieht dies häufig im Bereich der Kaffeemaschinen oder vor zentralen Druckern. Die Standortentwicklung der ETH Zürich versucht, informelle Orte zu entwickeln und so Personen zusammenzubringen, um sich auszutauschen. Sie versucht mit unterschiedlichen Massnahmen Orte zu schaffen, die spontane Begegnungen ermöglichen und so Austausch und Innovationen fördern. Denn selten geschieht Innovation in einem formellen Rahmen.

Austausch dank neuartiger Raumvergabe und Gebäuden mit allgemeinen Aufgaben

Aktuell werden in vielen Institutionen und Unternehmen die Räume nach Massgabe der Organisation, der Ziele der Leistungserstellung und der erforderlichen Prozesse einander fest zugeordnet. Raumstrukturen und Raumzuordnungen sind dann deckungsgleich mit dem Organigramm und den Hierarchien in Unternehmen. Dass dabei die Gruppen der Mitarbeitenden innerhalb ihrer Funktionsstellen zusammen bleiben, wird als Vorteil erachtet. Dabei wird vielfach nicht beachtet, dass die Abläufe und der Austausch in diesen Organisationen meist stark formalisiert und schematisiert sind. Der Austausch zwischen den verschiedenen Abteilungen oder Instituten wird mit derartigen Vorgaben der Raumzuteilung aber nicht begünstigt, sondern ist beispielsweise oft sogar auf Kontakte innerhalb eines Stockwerkes eingeschränkt.

Die ETH Zürich hat bei ihrer neuen Raumverteilung mit der Vergabe nach Organisationszugehörigkeit gebrochen. Neu erstellt die ETH Zürich Gebäude nicht mehr für Institutionen (Departemente, Institute, Forschungsgruppen etc.), sondern rund um eine Thematik. Beispielsweise arbeiten im neuen Gebäude der «Life Science Plattform» acht verschiedene Departemente auf derselben Plattform. Neben der Möglichkeit, sich auch informell auszutauschen, erhöhen Plattformen zudem die Auslastung der Forschungsinfrastruktur und steigern damit die Effizienz.

Bestimmte Gebäude und Gebäudebelegungen mit spezifischen Funktionen wie Sporteinrichtungen, Gastronomie oder Kulturangebote können eine verstärkte Interaktion ermöglichen:

- Beim Sport spielt es keine Rolle, aus welcher Fachrichtung eine Person stammt oder zu welcher Hierarchiestufe sie gehört. Im Volleyball treffen sich Physiker, Architekten und Ingenieure ohne wissen zu müssen, welchen Hintergrund die andere Person besitzt. Auch so entstehen «Plattformen», bei welchen sich die Personen rasch und informell treffen und austauschen können. Entsprechend hat die ETH Zürich auf dem Hönggerberg beispielsweise eine Boulderanlage geschaffen, welche auch ausserhalb der üblichen Öffnungszeiten benutzt werden kann – gleichsam eine rund 3,5 Meter hohe und äusserst wuchtige Kaffeemaschine.
- In Gaststätten, Mensen oder Cafeterien finden unterschiedliche Personenkreise zusammen. Bisher ging die Planung von Mensen und Restaurants vom Einzelgebäude aus. Es herrschte die Vorstellung, dass, wenn eine gewisse Anzahl von Menschen in einem Gebäude arbeitet, forscht und

* ETH Zürich, HPI G 49, Wolfgang-Pauli-Strasse 14, 8093 Zürich.

E-Mail: *david.mueller@vs.ethz.ch*

David Müller, Dr. sc. ETH Zürich, Leiter Stab Veranstaltungen und Standortentwicklung, hat an der Universität St. Gallen (HSG) Betriebswissenschaften studiert und anschliessend an der ETH Zürich an der Professur für Technologie und Innovationsmanagement promoviert. Gleichzeitig bearbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter von Prof. Dr. Roman Boutellier zahlreiche Projekte in Kooperationen mit der Industrie. Die Stabsstelle ist zum einen verantwortlich für die Organisation von Kongressen und Grossveranstaltungen an der ETH Zürich; zum anderen entwickelt sie die verschiedenen Standorte der ETH Zürich. Der Veranstaltungsbereich umfasst die Begleitung von externen wie internen Anfragen bei der Organisation von Anlässen. Zur Standortentwicklung zählen eine Vielzahl unterschiedlichster strategischer wie auch operativer Projekte. Ziel dabei ist es, nachhaltige und attraktive Arbeits- und Lebensräume zu schaffen und die Wissenschaft an den Standorten erleb- und sichtbar zu machen.

lernt, ein entsprechendes Angebot von Verpflegungsplätzen bzw. eine Verpflegungsstätte innerhalb desselben Gebäudes notwendig sei. Die Nutzer müssen die Gebäude nicht verlassen und können unter sich bleiben. Demgegenüber verfolgt die ETH seit Kurzem das Konzept, dass die Verpflegungsstätten nicht mehr im Rahmen von Gebäuden, sondern im Rahmen von Arealen konzipiert werden. Damit erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, dass die Nutzer das jeweilige Gebäude verlassen und Gelegenheiten zu informellen Kontakten wahrnehmen. Studentische Bars können die Angebote der Gastronomie ergänzen bzw. bereichern und übernehmen am Abend die Aufgabe sozialer Plattformen, welche ein Verweilen und ein Zerstreuen auf dem Campus ermöglichen. Die ETH Zürich hat festgestellt, dass seit der Eröffnung der Bar und des Sport Centers sich die Zeit, in der sich die Mitarbeitenden und Studierenden auf dem Gelände aufhalten, wesentlich erhöht hat.

- Ein drittes Beispiel sind Kulturangebote. Während der Wintermonate bietet die ETH Zürich den Mitarbeitenden und Studierenden in einem der Vorlesungssäle kostenlos Kinovorführungen an. Das Programm wird durch Studierende zusammengestellt und durch die Hochschule finanziert bzw. beaufsichtigt. Auch die Nachbarn und Anwohner sind eingeladen, das Kinoprogramm zu besuchen. Die Filmvorführung und der darauf abgestimmte Barbetrieb bieten damit weitere Möglichkeiten des Austausches. Dadurch, dass das Kino wechselweise in unterschiedlichen Gebäuden stattfindet, verlassen die Besucher ihre angestammten Räumlichkeiten und lernen neue Räume kennen. Dabei werden auch Brücken zwischen Forschungsbereichen geschlagen, bei denen die Kontakte zuvor nur sporadisch waren.

Die Verbindung zwischen den Gebäuden und was in den Zwischenräumen geschieht

Seit mehr als zwei Jahren findet auf dem Hönggerberg zweimal jährlich ein Markt statt. Dabei werden in den Monaten Mai und Oktober lokale und saisonale Produkte von Produzenten aus der Region angeboten. Dieser Markt verbindet nicht nur die unterschiedlichen Departemente auf der Piazza miteinander, sondern bringt auch die lokale Bevölkerung auf den Hönggerberg. Damit wird der Austausch zwischen Nachbarn ermöglicht und gefördert. Im Aussenraum bieten verschiedene Unternehmen zudem Spezialitäten an, die das Angebot der Mensen ergänzen.

Die Aussenräume bieten Möglichkeiten von Veranstaltungen, Konzerten oder Openairkinos. In Zeiten von Weltmeisterschaften, Europameisterschaften oder olympischen Spielen ist «public viewing» gefragt. Kulturelle Initiativen wie Ausstellungen und Konzerte bringen Menschen zusammen. Die ETH Zürich lancierte in der «Alumni Lounge» auf dem Hönggerberg ein Kulturprogramm, den «Drehpunkt». Daneben bietet das Projekt «Hidden Talents» Studierenden und Mitarbeitenden die Möglichkeit, ihre speziellen Fertigkeiten Besuchern und Mitarbeitenden auf dem Hönggerberg zu präsentieren. In den vergangenen Monaten konnte die Abteilung für Standortentwicklung mehrere Fotoausstellungen realisieren, Konzerte von Mitarbeitenden veranstalten oder Darbietungen von Forschenden unterstützen.

Orte schaffen, an welchen sich die Personen treffen können

Grundvoraussetzung für Plattformen sind Orte, welche zum Austausch einladen. Dabei gibt es zwei Möglichkeiten: Entweder die Orte sind fest installiert und die Nutzer wissen von deren Existenz. Oder die Orte können selber geschaffen werden. Denn niemand weiss im voraus, wann und wo jemand gerade kreativ sein möchte. Für den ersten Fall hat die ETH fest verankerte Inselgruppen aus Holzbänken im Aussenraum realisiert. Diese werden rege genutzt. Die zweite Möglichkeit wurde durch die Entwicklung von Betonsitzgelegenheiten und den mobilen Chairs, den sogenannten «Roxel», geschaffen. Diese mobilen Sitzgelegenheiten ermöglichen ganz flexible Nutzungen. Die Roxel, wie auch die Betonmöbel, wurden im Rahmen von studentischen Semesterarbeiten geschaffen. Sie machen damit, neben dem direkten Nutzen, die Forschung sichtbar und fordern indirekt dazu auf, die Gestaltung des Geländes selber an die Hand zu nehmen. Daneben bereichern sie auch farblich das Gelände.

Die Sichtbarkeit von studentischen Projekten oder Projekten aus der Forschung ist ein wichtiger Faktor für die Belebung und die Identität eines Campus. Voraussetzung ist allerdings, dass die Projekte möglichst unbürokratisch und koordiniert realisiert werden können. Zurzeit prüft die ETH Zürich zudem die Schaffung eines Feldes, auf welchem studentische Bauwerke rasch und ohne komplizierte Bewilligungsverfahren realisiert werden können.

Verkehrsräume

Es gibt kaum einen Faktor, der für die Attraktivität eines Standortes wichtiger ist als die Verkehrserschliessung bzw. die Erreichbarkeit. Der Hönggerberg wird durch drei Buslinien erreicht, welche allerdings nicht an den Hauptbahnhof führen. Der «Modalsplit», die Verteilung der Verkehrsträger, der ETH Zürich zeigt, dass rund 85% der Personen, welche auf dem Hönggerberg arbeiten und studieren,

mit dem Fahrrad oder mit öffentlichen Verkehrsmitteln anreisen. Im Semester und während der vorlesungsfreien Zeit verkehrt zudem der «Science City Link» alle 20 Minuten zwischen den beiden Standorten der ETH. Dieser «shuttle-bus» ist für alle Mitarbeitenden und Studierenden kostenlos und bringt Personen innerhalb von 14 Minuten an den anderen Standort. Zudem hat sich gezeigt: Das Science City Link erweist sich als ein zusätzlicher idealer Ort für informelle Treffen.

Allerdings sind die Verkehrsnetze rund um den Campus während der Hauptverkehrszeiten sehr stark ausgelastet. Die Arbeit an neuen Verkehrslösungen ist damit genauso unerlässlich wie Gespräche und Kontakte zwischen den Anwohnern und der ETH Zürich bzw. der ETH Zürich und den Verkehrsbetrieben.

Orientieren und Wohnen
An der ETH Zürich auf dem Hönggerberg basiert das derzeitige Orientierungssystem auf einem Drei-Buchstabenkürzel der Gebäudeverwaltung. Dieses Konstrukt wirkt künstlich und ist für Besucher oder Ortsfremde nicht intuitiv verständlich. Eine Orientierung ist damit genauso wenig möglich wie eine Vereinbarung eines Treffpunktes. Die zurzeit in Realisierung begriffene «Signaletik» soll diesem Problem in mehrfacher Weise Abhilfe schaffen: Sie bringt mit Strassennamen und Hausnummern vertraute urbane Orientierungsformen auf den Hönggerberg. Das Konzept wird mit Stelen ergänzt, welche den jeweiligen Gebäudeinhalt und -zweck beschreiben. Der Campus wird nicht mehr als bloss technische Konstruktion, sondern als bewohntes Stadtquartier wahrgenommen.

Im Jahr 2015 sollen rund 1'000 studentische Wohneinheiten bezugsbereit auf dem Gelände der ETH auf dem Hönggerberg zur Verfügung stehen. Studentisches Wohnen wird das Gesicht des Campus komplett verändern. Es wird damit eine Vielzahl von Initiativen zur Gestaltung des Aussenraums entstehen. Man braucht dann jemand, der die zahlreichen Projekte, welche durch die Bewohner initiiert werden, koordiniert und steuert. Studentisches Wohnen wird die Verkehrssituation in den Hauptverkehrsseiten morgens entspannen, allerdings das Bedürfnis nach einer besseren Erschliessung in den späten Abend- bzw. Nachtstunden erzeugen.

Grundvoraussetzung für Projekte: Günstige Rahmenbedingungen schaffen
Im Jahr 2009 fand ein Ideenwettbewerb zu der Frage statt, wie jeder in geeigneter Form an der Gestaltung des Hönggerbergs teilnehmen kann. Neben der Einhaltung einer budgetären Limite kam es auf die rasche Umsetzbarkeit und die Verträglichkeit aller Massnahmen mit den Rahmenbedingungen der Nachhaltigkeit an. Ein Ziel war dabei, dass die Projekte innerhalb von maximal einem halben Jahr umgesetzt werden können. Diese Art der Partizipation wurde von den Teilnehmenden sehr geschätzt, sodass im Jahr 2011 ein erneuter Wettbewerb realisiert wurde. Dieser brachte Ideen wie einen Velolink oder einen durch die Studierenden bewirtschafteten Gemeinschaftsgarten hervor. Es ist entscheidend, dass die verschiedenen Interessengruppen laufend in den Kommunikations- und Entwicklungsprozess eingebunden werden.

Die ETH Zürich lancierte von mehr als 4 Jahren das Kommunikationsprogramm «Treffpunkt Science City». Dieses ermöglicht durch Vorlesungen für Kinder, Gesprächsrunden und Veranstaltung von Experimenten aus verschiedenen Forschungsgebieten, einen Blick in die Gärten der Forschung zu werfen. Die Veranstaltungsreihe ist auch für die Forschenden, welche ihre Arbeiten präsentieren, eine wertvolle Bereicherung und bietet die Möglichkeit, mit der Öffentlichkeit zu diskutieren.

Die Projekte der Standortentwicklung werden möglichst gemeinsam mit Studierenden realisiert. Dieser Ansatz hat mehrere Vorteile: Die Studierenden lernen früh so etwas wie Projektmanagement und neue Partizipationsformen. Auf der anderen Seite erhöht sich anscheinend die Akzeptanz eines Projektes bei den Nutzern, wenn Projekte durch Studierende umgesetzt werden oder auf deren Initiative beruhen.

Damit Innovationen entstehen, sind entsprechende Rahmenbedingungen notwendig. Ein Forschungsgelände, wie es der Hönggerberg ist, bietet grossartige Möglichkeiten, auch die Aussenplätze gleichsam als Versuchslabore zu nutzen. Die Hürden sollten dabei so gering als möglich sein. Die ETH hat deshalb im Rahmen der Standortentwicklung eine Bewilligungsstelle geschaffen, welche sämtliche Anfragen für den Aussenraum aufnimmt und zusammen mit den verschiedenen Beteiligten beurteilt und bewilligt.

Ausblick
Damit Innovationen entstehen und Kreativität gefördert werden können, gilt es, innovationsfreundliche Gelegenheiten, Orte und Rahmenbedingungen zu schaffen oder zu erschliessen.

Orte schaffen
Als Ausgangspunkt von Innovationen sind Orte notwendig, an welchen ein informeller Austausch

stattfinden kann. Solche Orte können Gebäude selber sein, welche unterschiedliche Disziplinen und Departemente auf einer Plattform, rund um eine Thematik, vereinen. Grundvoraussetzung dabei ist es, dass die Gebäudebelegung und Gebäuderealisierung nicht anhand von schematischen und starren Organisationsstrukturen erfolgen, sondern anhand von gemeinsamen Themen und Themenschwerpunkten. Informelle Orte entstehen aber vor allem in den Räumen zwischen Gebäuden oder in Gebäuden ohne spezifischen Nutzen. Verpflegungsstätten und Sportgelegenheiten sind dabei relativ einfach zu gestalten. Es kommt nicht bloss auf die einzelnen Baulichkeiten an, sondern auch auf die phantasievolle Aneignung und Nutzung der Areale dazwischen. Die Nutzer sollten motiviert werden, ihr angestammtes Gebäude zu verlassen und sich zwischen den Gebäuden zu bewegen, die zudem eine gewisse Grösse nicht überschreiten sollten.

Rahmenbedingungen schaffen

Veranstaltungen unterschiedlichster Art beleben einen Standort, stiften Identität und bringen Personen zusammen. Unterschiedliche Organisationen und Gruppierungen können die dabei förderlichen Anregungen, Gestaltungsvorschläge und Gelegenheiten liefern. Es ist wichtig, dass hierbei die Institution als Ganzes, also die ETH, vor allem als Ermöglicher (*facilitator*) auftritt und nicht selber als Initiant. *Top-down* funktionieren solche Aktivitäten nur bedingt. Erfahrungen am Hönggerberg zeigen hingegen, dass Initiativen, welche *buttom-up* entstehen, über eine bedeutend grössere Akzeptanz verfügen und oft neue Bedürfnisse frühzeitig und im Kern erfassen. Oftmals sind diese Ansätze aber nicht genügend stark innerhalb der Organisation verankert, sodass die Gefahr besteht, dass sie in den Mühlen von Grossunternehmen zermahlen werden oder mangels guter Kommunikation zuerst Skepsis statt Unterstützung auslösen. Die unterstützende Organisation, im Fall der ETH Zürich die Standortentwicklung, ist damit die Organisation, welche über die notwendige Vernetzung und auch über die finanziellen Mittel verfügt, um Projekte zu initiieren und zu fördern. ■